Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75, im Ausland mit entsprechendem Postzuschlag.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38 v. Vorm. 8–3 Uhr Nachm., Sonntags v. Vorm. 11–1 Uhr Mittags. In Neustadt: Gr. Meißnerg. 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterm Strich (Einges.) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

39. Jahrgang. Dresden, 1894.

Engros-Lager
von Karten, Pathenbriefen, Albums, Schulbedarf etc., allen Buchbinderwaaren.
G. H. Rehfeld & Sohn, Papierhdlg., Hauptstr. 24.

Photographische Apparate für Amateure.
Preislisten gratis und franco.
Carl Plaul,
Dresden, Wallstrasse 25.
Fernspr.-Amt I. No. 167.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn, Kgl. Hoflieferanten,
Neumarkt 11. Fernsprechstelle 1119.

„Invalidendank"
Dresden, Seestrasse 6, I.
Fernsprechstelle 1117.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Billet-Verkauf für die Dresdner Theater.
III. Effecten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der Sächs. Landeslotterie.

Unschädlich! **Farbenkasten,** Giftfrei!
Aquarell- und Oel-Farben in Tubes.
Carl Tiedemann, Hoflieferant,
Altstadt: Marienstrasse 10 und Amalienstrasse 18.
Neustadt: Heinrichstrasse (Stadt Görlitz).

Solide, elegante deutsche und **englische Tuchwaaren**
empfiehlt in grossartigster Auswahl billigst **C. H. Hesse, 20 Marienstrasse 20, Ecke Margarethenstrasse** (3 Raben).

Nr. 336. Spiegel: Sybel's „Gründung des Deutschen Reichs". Hofnachrichten. Bismarck-Denkmal. Tag von Villiers. Stadtverordnetenwahlen. „Jäger und Schützen". „Es war einmal". Jubiläums-Concert. Casino-Concert.
Vermuthliche Witterung: Trübe, jedoch trocken.
Sonntag, 2. Dezbr.

Politisches.

Von Heinrich von Sybel's großem Geschichtswerke: „Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I." (Verlag von R. Oldenbourg in München) ist soeben der sechste Band erschienen. Er umfaßt die Geschichte des norddeutschen Bundes vom Herbst 1866 bis zum Ausgang des Jahres 1868, jenen Zeitraum also, in welchem das durch die Erfolge von 1866 begründete Werk der deutschen Einheit weitergeführt und entwickelt wurde, um dann später durch das Ergebniß des deutsch-französischen Krieges zum Abschluß gebracht zu werden. Bismarck's Standpunkt, welcher damals all' seinem Thun Maß und Richtung gab, charakterisirt Sybel durch das einzige Wort: Friede. Drei Jahre lang hatte der Leiter der preußischen Politik die Auffassung vertreten, daß ein Krieg mit Oesterreich unvermeidlich und deshalb so rasch und kräftig wie möglich zu führen sei. Jetzt war sein ganzes Streben von dem Gedanken beherrscht, die mächtige Schöpfung des norddeutschen Bundes durch innere, dem Zweck entsprechende Arbeit auszubauen und zu konsolidiren. Dazu gehörte nicht bloß, jeden Zusammenstoß mit auswärtigen Gegnern zu vermeiden, sondern auch in Preußen und dem norddeutschen Bunde selbst die nationale Gesinnung zu steigern, die partikularen Gefühle aber, soweit es anging, zu schonen.

Auch der neueste Theil des monumentalen Sybel'schen Werkes zeigt in hervorragendem Maße die Vorzüge des ausgezeichneten Historikers: fesselnde, im edelsten Sinne populäre Darstellung, lichtvolle, anschauliche Klarheit und ruhige Sachlichkeit, die durch die warme nationale Begeisterung des Autors nicht beeinträchtigt wird. Die wissenschaftliche Bedeutung der ersten fünf Bände beruht vornehmlich in der Verwerthung des urkundlichen Materials, das dem Verfasser in den Akten des Auswärtigen Amtes in Berlin zur Verfügung gestanden hatte, so lange Fürst Bismarck Reichskanzler war. Einige Monate nach dessen Rücktritte wurde Sybel die Erlaubniß, die Akten des Auswärtigen Amtes für sein Werk weiter zu benutzen, entzogen. Sybel trug daher Anfangs Bedenken, die Arbeit fortzusetzen und zu vollenden. Indessen wurden diese Bedenken dadurch überwunden, daß er die zu erzählenden Ereignisse in günstigen Verhältnissen selbst erlebt hatte und daß ihm überdies Mittheilungen anderer Zeitgenossen und wichtige schriftliche Quellen zur Verfügung gestellt wurden. Welcher Zweck mit der Aktenentziehung beabsichtigt wurde, ist nicht ersichtlich. Die Zurücknahme jener Erlaubniß entspricht nicht den Traditionen der Hohenzollern. Der Große Kurfürst, den Kaiser Wilhelm II. wiederholt als sein Vorbild gepriesen hat, ließ durch seinen bedeutendsten Geschichtsschreiber, durch Pufendorf, die Geheimnisse des Staatsarchivs zu einer Geschichte der brandenburgisch-preußischen Staatsgründung mit bewundernswerther Offenheit bearbeiten und der Mitwelt schon damals zur Beurtheilung vorlegen. Das Verbot der weiteren Aktenbenutzung erscheint um so bedauerlicher, als nichts geeigneter sein dürfte, wie die ersten fünf Bände des Sybel'schen Werkes beweisen, die unvergleichliche Größe der Wilhelmisch-Bismarck'schen Heldenzeit überzeugend zur Darstellung zu bringen, als die rückhaltlose Veröffentlichung all' des geheimen Materials der Zeitgeschichte, wie es die Staatsarchive bieten. Oder wollte man vielleicht gar durch jenes seltsame Verbot der Verherrlichung eines Bismarck Eintrag thun? Auch ohne die Verwerthung der geheimen diplomatischen Aktenstücke gruppirt sich der ganze Stoff in der vorliegenden Arbeit in der Hauptsache um die Persönlichkeit Bismarck's und seine Thaten, deren Erzählung, mag sie aktenmäßig begründet werden oder nicht, allezeit mit Bewunderung erfüllt vor der genialen Staatsweisheit dieses einzigen Mannes.

Das Buch, das vor dem jüngsten Kanzlerwechsel geschrieben wurde, trägt als Motto folgende Stelle aus einer Rede, die unser jetziger Reichskanzler als bayrischer Ministerpräsident gehalten hat: „Wir dürfen uns nicht täuschen: die Entwickelung Deutschlands auf dem Wege der Einigung schreitet langsam vorwärts." Sybel berührt die Anfänge der diplomatischen Wirksamkeit des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst, durch welche die Verwirklichung des Einheitsgedankens wesentlich gefördert worden ist, und es ist heute von ganz besonderem Interesse, das Urtheil zu lesen, welches Sybel über den gegenwärtigen Leiter der Politik im Reiche und in Preußen abgiebt. „Er galt", sagt Sybel, „als der beste Preußenfreund unter den bayrischen Reichsräthen und hatte dieser Haltung auch wohl in der damaligen Weltlage die Berufung in das Ministerium zu verdanken. Er war gründlich und systematisch im Erwägen, bedächtig und umsichtig im Handeln, erfüllt von humanem Wohlwollen und warmer Vaterlandsliebe, in jeder Stellung ein pflichttreuer und zuverlässiger Charakter." Möge es dem Fürsten Hohenlohe vergönnt sein, diese Eigenschaften, die Sybel hervorhebt, auch in der höchsten amtlichen Stellung, zu der ihn das Vertrauen unseres Kaisers berufen hat, zu bethätigen.

Auch sonst finden sich in dem vorliegenden Bande mehrfach Schilderungen und Auslassungen, die zum Vergleich mit den heutigen Zuständen herausfordern und für die Gegenwart von besonderem Interesse sind. Bei Besprechung der Krisis der Luxemburger Frage weist Sybel darauf hin, daß unter König Wilhelm niemals eine Hintertreppenpolitik möglich gewesen sei, daß er stets nur dem Rathe seiner verantwortlichen Rathgeber, die er sich erwählt hatte und denen er unerschütterliches Vertrauen bewahrte, zugänglich war. Damals waren fast alle seine Generale, Moltke an der Spitze, für den Krieg gegen Frankreich, weil sie meinten, bei dem damaligen unfertigen Zustande der französischen Armee würden sie mit der Zündnadel in vierzehn Tagen die französischen Vorderlader auf Paris zurückwerfen, später aber nach Vollendung der französischen Rüstung und Bewaffnung würde der Krieg unendlich opfervoller sein. Aber keiner von ihnen, auch Moltke nicht, wagte bei dem Könige dieser Ansicht Ausdruck zu geben, weil sie wußten, daß bei ihm Bismarck und Roon, welche für den Frieden waren, das entscheidende Wort zu sprechen hatten. „In seiner strengen Pflichttreue", bemerkt Sybel, „handelte der Monarch stets nach genau erwogener Ueberzeugung, bildete sie sich aber nie, ohne das Urtheil des amtlichen Vertreters des betreffenden Ressorts zu hören. In seiner langen Regierung hat er außer seinen amtlichen Rathgebern nie einen Günstling oder Vertrauten gehabt, dem er einen Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten oder nur Aeußerungen darüber verstattet hätte, und am wenigsten hätte nach seinen Begriffen von militärischer Disziplin auch ein höherer Offizier einen solchen Versuch sich erlauben dürfen. Er äußerte einmal, er habe zwei Freunde, von seinen Jugendjahren her, an denen er sehr gehangen, treffliche Männer, die niemals von ihm etwas verlangt hätten."

Hier und da wirft Sybel selbst einen Seitenblick auf die Gegenwart. Bei der Besprechung des Parlamentarismus der damaligen Zeit bemerkt er, daß man von einer Steigerung der parlamentarischen Disziplinargewalt nichts wissen wollte weil man für die Zukunft auf die Sitte und den idealen Zug im Charakter des deutschen Volkes baute. Dies war damals, meint Sybel, sehr begreiflich, immerhin aber etwas unvorsichtig gegenüber den Möglichkeiten einer weniger idealen Zukunft, wie sie seitdem zu Wirklichkeiten geworden sind, der Häufigkeit der Ehrenkränkung abwesender Privatpersonen, sowie der Verdächtigung des sittlichen Charakters der politischen Gegner im Hause selbst, ferner der unbefangenen, öffentlichen Nichtbeachtung wichtiger Vorschriften der Verfassung durch Wähler und Gewählte. Sybel gelangt bei seiner Betrachtung zu dem Ergebniß, daß die nächsten Jahre vor und nach dem französischen Kriege die klassische Höhe des parlamentarischen Wirkens in Deutschland bezeichnen, wie sie weder früher noch später erreicht worden sei. Jener ideale Zug, führt Sybel aus, hatte durch die lange fruchtlose Erstrebung der deutschen Einheit, dann durch den heftigen Kampf um Freiheit und Macht in der Konfliktszeit, und endlich durch die Begeisterung über die begonnene Verwirklichung des nationalen Gedankens seine volle Entfaltung gefunden. In dem politisch thätigen Theile unserer Nation hatte diese Begeisterung eine Fülle der geistigen Kräfte geweckt und trotz alles Individualismus ihnen die Richtung auf politischen Gemeinsinn gegeben. Die unter solchen Eindrücken gewählten Versammlungen enthielten eine solche Menge hochgebildeter, scharfsinniger und beredter Männer, daß man beinahe zweifeln könnte, ob das Orchester nicht zu viele Solisten in sich schließe, hätten sie nicht ohne persönlichen Eigennutz und hitziges Sonderinteresse ihr ganzes Dasein dem Gesammtwohl des Staates und der Nation gewidmet. Sybel übersieht hierbei nicht, wie die Geisteskraft Bismarck's dazu beitrug, die Verhandlungen der Volksvertreter auf jener idealen Höhe zu erhalten. „Er stärkte ihr Vermögen durch die fort und fort sich folgenden großen Aufgaben, die er ihnen stellte, und wer mit ihm streiten wollte, wußte, daß er die eigenen Mittel auf das Höchste anzuspannen hatte, um einen Erfolg zu erringen. Sie machten ihn bei hundert Anlässen das Leben sauer; aber sie bewunderten ihn und wünschten die Fortdauer seiner Macht; der Neid der strebenden Mittelmäßigkeit gegen die schöpferische Größe war der Mehrzahl dieser Generation fremd".

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 1. Dezember.

Berlin. Heute früh 7 Uhr erfolgte die amtliche Eröffnung des Telephonverkehrs Berlin-Wien. Das erste offizielle Gespräch wurde zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph geführt. Während Letzterer von der Hofburg sprach, benutzte Kaiser Wilhelm die Leitung des Neuen Palais. Das Gespräch verlief zur völligen Zufriedenheit der hohen Theilnehmer. Die absolute Deutlichkeit der gesprochenen Worte und das Fehlen aller lästigen Nebengeräusche wurde mit besonderer Anerkennung bemerkt. — Der Wortlaut der Thronrede zur Eröffnung des Reichstages ist dem Vernehmen nach bereits fertiggestellt. In der Thronrede wird die Nothwendigkeit betont, gegen die Umsturzbewegung die Schärfe des Gesetzes anzuwenden und die Zuversicht ausgesprochen, daß der Reichstag die Hände bieten werde, die Regierungen in diesem Kampfe zu unterstützen. Ferner wird Bezug genommen auf den erneuten Versuch, den Finanzen des Reiches eine feste Regelung zu verleihen und auf die geplanten Reformen in der Rechtspflege und in dem sozialen Versicherungswesen hingewiesen. — Zu der gestrigen Sitzung des preußischen Staatsministeriums waren auch die Staatssekretäre des Reichsschatzamtes Graf von Posadowski und des Reichsjustizamtes Nieberding hinzugezogen worden. — Nächsten Montag wird der Verkehr auf der neuen Fernsprechlinie Berlin-Frankfurt a. M. eröffnet. An der Verbindung nehmen auch Nordhausen und Kassel theil. — Im Palais der Kaiserin Friedrich entstand heute infolge Schadhaftigkeit einer Kaminanlage ein Brand, der aber bald gelöscht wurde, ohne größeren Schaden angerichtet zu haben. — In Spandau wurde auf den Major z. D. Enderlin, als derselbe sein Bureau verließ, von einem unbekannten Mann ein Revolverschuß abgegeben, der glücklicherweise fehl ging. Der Attentäter entkam. — Nach der „Kattowitzer Zeitung" sind durch die russische Amnestie alle über russische Arbeiter und Beamte verhängte russische Ausweisungsverfügungen außer Kraft gesetzt. — Der bekannte Ehescheidungsprozeß Dr. Prager wurde in der Berufungsinstanz entschieden. Das Kammergericht hatte die Ehe getrennt und da es auf Seiten der Frau Prager auf Nachstellung nach dem Leben ihres Ehemannes und auf der anderen Seite in einem Falle auf ein Vergehen gegen die eheliche Treue ankam, keinen der früheren Gatten für den überwiegend schuldigen Theil erklärt.

Berlin. Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die gehässigen Angriffe auf den Staatssekretär und zwar der verdientesten Räthe des Auswärtigen Amtes sind jetzt soweit gegangen, daß die Richtigkeit einer eidlichen Aussage des Freiherrn von Marschall im Prozeß Kleser angezweifelt und daß angedeutet wird, der Zeuge habe es bei Wiedergabe des Inhaltes eines Briefes an der nöthigen gewissenhaften Vorsicht fehlen lassen. Die Aussage lautet nach dem stenographisch aufgenommenen Wortlaut wie folgt: „Einen weiteren Schritt hat der Herr Reichskanzler gethan nach vorheriger Rücksprache mit mir. Ich kann darüber Mittheilung machen, weil Graf Caprivi mir das später erzählt hat. Er hat sich Herrn Dr. Wichert kommen lassen, den Vorstand des Centralvereins der Presse ist, und hat ihm gesagt, er möge doch Herrn Trojan darauf aufmerksam machen, daß diese Angriffe unbegründet seien, daß insbesondere in dem einen Fall der Geh. Legationsrath v. Holstein die direkt entgegengesetzte Haltung von der im „Kladderadatsch" mitgetheilten eingenommen hat und er möge doch Herrn Trojan sagen, wenn er das Auswärtige Amt angreife, solle er den Herrn Reichskanzler angreifen oder mich, wir könnten uns vertheidigen. Darauf kam ein Schreiben von Herrn Wichert, das habe ich selbst gesehen, worin er mittheilt, er habe mit Herrn Trojan gesprochen, habe ihm gesagt, daß Alles unbegründet sei und daß insbesondere in dem Fall Holstein derselbe eine direkt entgegengesetzte Haltung eingenommen habe. Herr Trojan habe erklärt, es müsse ein grober Irrthum vorliegen, er würde sofort mit seinem Herrn sprechen und Herrn Wichert schreiben, er glaube, daß sofort eine Remedur eintreten werde. Irgend eine Remedur ist nicht eingetreten, im Gegentheil ist später im „Kladderadatsch" davon gesprochen worden, das Auswärtige Amt habe den „Kladderadatsch" ersuchen lassen, zu schweigen." Es ist nun behauptet worden, daß diese Aussage Dinge enthalte, die aus der Luft gegriffen seien; insbesondere habe Trojan nach den Berichten des Herrn Wichert sich erklärt, es müsse offenbar ein Irrthum vorliegen, auch habe Herr Wichert nicht die Ueberzeugung ausgedrückt, es werde Remedur eintreten. Demgegenüber ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" in der Lage, das Schreiben des Herrn Wichert an den Reichskanzler Grafen Caprivi, auf das sich der Zeuge Freiherr v. Marschall in dem Prozeß Kleser bezog und das die Richtigkeit seiner Aussage erweist, im vollen Wortlaut, nur unter Weglassung eines hier gleichgiltigen Namens und mit Unterstreichung der Stellen, auf die es ankommt, zu veröffentlichen. Das Schreiben lautet: „Eure Excellenz möchte ich nicht verfehlen, ehrerbietigst zu berichten, daß ich zufällig gleich gestern Abend Gelegenheit hatte, Herrn Redakteur Trojan im Verein „Berliner Presse" zu sprechen und mich des mir gewordenen Auftrages bei ihm zu entledigen. Ich habe nachdrücklich betont, es habe Eure Excellenz unangenehm berühren müssen, daß sich die Angriffe gegen Beamte des Auswärtigen Amtes richten, die zu einer Richtigstellung oder Vertheidigung nicht in der Lage seien und Eure Excellenz hätten mich ausdrücklich autorisirt, ihm mitzutheilen, daß die thatsächliche Voraussetzung des betreffenden Kladderadatschartikels irrig sei, Herr v. Holstein nicht nur die Berufung des . . . nicht betrieben, sondern sich sogar in der Berathung gegen dieselbe ausgesprochen hätte. Herr Trojan versicherte mir darauf, der Artikel sei erst aufgenommen worden, nachdem der sonst vertrauenswürdige Einsender sich für die Richtigkeit der Thatsachen verbürgt habe. Er könne nun nicht zweifeln, daß ein Irrthum obwalte und werde die Angelegenheit sofort in der Redaktion zur Sprache bringen. Mit dem lebhaften Bedauern, einen Einfluß auf die Haltung des Blattes nicht ausüben zu können, aber zugleich überzeugt, daß diese Mahnung nicht wirkungslos bleiben wird, beehre ich mich zu unterzeichnen Euer Excellenz ehrerbietig ergebener Ernst Wichert."

Berlin. Heute Vormittag wurde die Bronzestatue Mitscherlich im Kastanienwäldchen in feierlicher Weise enthüllt. Die Festrede hielt Professor Ostwald aus Leipzig. Außer Vertretern der Staatsbehörden war unter Anderem auch die Tochter des Gefeierten, Frau Geheimrath Professor Wiedemann aus Leipzig, anwesend. — Ahlwardt wurde heute aus der Strafanstalt Plötzensee nach dem Gerichtsgebäude in Moabit vorgeführt, um als Zeuge vernommen zu werden. Er erfreut sich im Gefängniß des besten Wohlseins. — Der Landwirth Friedrich Krause, der Verfasser der Druckhefte „Der Wucher und seine Geldleute", sowie „Der Wucher und seine Hintermänner", ist wegen Erpressung verhaftet worden.

Barzin. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist befriedigend. Professor Schweninger reist heute ab.

Halle a. d. Saale. Die Firma Knauer-Gröbers, Zuckerfabrik, Besitzung des ehemaligen Abgeordneten Knauer, hat den Konkurs eröffnet. Die Passiven betragen 1½ Millionen Mark.

Giesen. Premierleutnant Georg v. Klipstein, Bataillons-Adjutant im Infanterie-Regiment Nr. 116, ist gestern bei einer Schnitzeljagd auf dem Exercierplatze vom Pferde gestürzt und mit zerbrochenem Schädel sogleich todt gewesen.

Bielefeld. Der Ausstand der Weber bei der Firma Delius hat heute nach dreimonatlicher Dauer mit der Niederlage der Streikenden geendet.

Posen. In einer Kolonie bei Greuhnin ist in der Nacht ein erst drei Wochen verheirathetes junges Ehepaar durch Kohlendunst erstickt.

Wien. In hiesigen unterrichteten Kreisen ist von einer Verlobung des Königs Alexander von Serbien mit einer Erzherzogin nichts bekannt.

Budapest. Eine Gesellschaft von 20 Personen kehrte von einer Hochzeit zurück und wurde unterwegs von Wölfen überfallen. 13 Personen gelang es, in schwer verwundetem Zustande sich zu retten, die Uebrigen wurden von den Wölfen zerrissen.

Paris. Der gestern in der Erpressungssache verhaftete Heitler ist ein Bruder des vor Jahren aus Berlin ausgewiesenen Dr. Heitler und seit Jahren hier in zahllosen schmutzigen Geldgeschäften verwickelt. Sein aus Berlin ausgewiesener Bruder lebt gleichfalls hier als praktischer Arzt.

London. Während des dichten Nebels bohrte auf Goodwin Sands ein großer unbekannter Schraubendampfer das viermastige nach Plymouth gehende Segelschiff „Heje" in den Grund und verschwand ohne zu helfen. Der Kapitän und die Mannschaft retteten sich auf einem Boote nach Dover.

London. Aus Schanghai wird gemeldet, daß in der Provinz Kwangsung eine Revolution ausgebrochen sei.

Petersburg. Hiesigen Blättern zufolge wurde Baronetz Fabrice zur Hofdame der Kaiserin Alexandra ernannt. — Wie verlautet, werden die kaiserlichen Theater am 8. Januar neuen Stils wieder eröffnet.

Die **Berliner Börse** verlief vorwiegend schwach, namentlich für Banken, von denen Kreditaktien etwa 2 Prozent niedriger einsetzten, von diesem Verluste aber wieder 1 Prozent einholten; auch Diskontoantheile waren 1 Prozent billiger, ebenso andere